

ist, geradezu auszumünden scheint; die wir für das nächste mitnehmen wollen, das unsre niederländischen Freunde zu ermöglichen so freundlich versprochen haben.

Vielleicht darf ich zum Schluß noch einmal ganz kurz entwickeln, wie das diesmalige Gespräch in der Planung und Anlage gemeint war. Wohin wir geführt wurden, das wird um so klarer hervortreten, wenn wir uns vergegenwärtigen, wohin wir zunächst den Weg antraten.

Es war also das I. Thema ‚Heilsgegenwart‘ so gedacht: Vom evangelischen Referenten wurde erwartet, daß er herausarbeite, inwiefern nach christlichem Glauben in der geschichtlichen Erscheinung des gekreuzigten und leibhaft auferstandenen Jesus von Nazareth das von Gott verheißene und von Gottes Volk erwartete Heil schon geschichtlich gegenwärtig geworden ist — und „nur“ in ihm. Der katholische Referent hätte darüberhinaus bezeugen mögen, daß von Jesus, dem Christus, her, dank dem Beistand Seines Heiligen Geistes und der Durchseelung Seines ‚mystischen Leibes‘ jenes Heil seither auch weiterhin in Seiner Kirche gegenwärtig ist, ihren Heiligen, ihren Ämtern auf je verschiedene Weise. Vom jüdischen Korreferenten zu diesem ersten Thema wurde erwartet; daß er die andersartige, den Sinnen noch tiefer ver-

borgene Gegenwart des Heils in Gestalt der von Gott dem Volke Israel gewährten Gnadenerweise bezeugen würde, die genau so echtes, leibhaftes geschichtliches Geschehen und doch von den Späteren nur im Vertrauen auf die Überlieferung der Augenzeugen akzeptierbar sind wie Jesu Auferstehung, das fundierende Ereignis, auf dem sich der christliche Glaube aufbaut wie der jüdische auf dem vom Berge Sinai.

Zum II. Thema ‚Heilserwartung‘ schien der jüdische Referent — hier wurden wir alle dann am meisten überrascht — das umfassende Gemälde des messianisch erneuerten Jerusalem vorlegen zu müssen, von welchem die Korreferenten unerheblich etwa in Sachen Modalität des Auferstehungsleibs oder dergleichen differieren würden; erheblicher nur, wofern jüdischerseits Unmöglichkeit der Identität des Kommenden mit dem Gekommenen erklärt worden wäre, — was ja dann offenblieb.

Nun, unser Gespräch verlief ja etwas anders, als es geplant war; vermutlich verlief es so besser. Und vermutlich wird es in einer uns noch nicht näher bekannten Zukunft sogar noch besser und immer besser verlaufen, bis einst der Tag kommt, wo Gott „allen Völkern reine Lippen gibt, so daß ihm alle mit einer Schulterbeugung dienen“: echad Schukém! (Soph 3, 19).

II. Überlieferung — jüdisch und christlich

Im Folgenden bringen wir von Pastor Lothar Ahne diesen freimütigen Bericht über die 9. Studententagung „Kirche und Judentum“ vom 3. bis 7. März 1958 in Würzburg.

Wer alle bisherigen Studententagungen besucht hat, wird etwas enttäuscht von dieser heimgekehrt sein! Sie war dünner, sowohl an christlicher Substanz als auch an Quantität der jüdischen Partner, und damit an Dialog überhaupt. Lediglich der letzte Tag brachte einen Höhepunkt, weil er, wie immer bisher, die Methode des Zwillingsreferates ausübte. Wir hoffen, daß die bis an die Grenzen des Monologes verdünnte Tagung ein Sonderfall aus mancherlei Gründen gewesen sein mag.

Man wird die beiden Referate von Prof. Holsten (Mainz) und Prof. Maier (New York) zusammenschauen dürfen, weil sie beide, wenn auch in zwei verschiedenen Marschrichtungen, gegen das Christentum normaler Art offensiv waren. Der eine — Holsten — aus der Sicht von Tradition in den nicht-biblischen Religionen und der andere vom Judentum her. Holsten wies nach, daß in allen außerchristlichen Religionen, und zwar ebenso in den großen nichtbiblischen Weltreligionen wie in der breiten Streuung der „Primitiven“, heiliges Wort und heiliger Brauch mit dem Anspruch existieren, über Heil und Unheil, Leben und Tod zu entscheiden. Wort, Schrift, Riten und Brauch als jeweils existente Tradition kulminieren bei Geburt, Pubertät, Hochzeit und Tod. Diese Phänomene fordern das Christentum wie das Judentum zur Selbstprüfung heraus. Denn Christus hat allen das Konzept verdorben, indem er sich an die verlor, die sich in allen Varianten von Tradition vor Gott behaupten wollten. Die Attacke von Maier (New York) traf eine Christenheit, die sich vom Ethos des Gesetzes zugunsten der christlichen Erlösungsreligion gelöst hat. Die Thora ist die Lehre vom Tun und nicht vom Glauben! Der jerusalemische Talmud läßt Gott folgendermaßen reden: „Mögen sie (die Kinder Gottes) mich auch verlassen, wenn sie nur in der Beachtung meiner Gebote fortfahren.“ Das Judentum lebt von ständiger Tradition, deren Kette bis zum letzten Lehrer nicht abreißt. Ohne dogmatische Gebundenheit sei es dennoch da wie keine religiöse Gemeinschaft sonst.

Diesen beiden Vorwürfen antwortete quasi apologetisch Hans Asmussen, der Tradition und ihre Notwendigkeit vom dominium terrae herleitete. Sie bedeute schlechthin den Kampf des

Menschen um sein Menschsein in den großen Umbrüchen der Sünde. Ob das so ist? Ebenso wäre zu fragen, ob man so — vorsichtig ausgedrückt — auf einer christlichen Mittellinie balancieren kann. Mir schien dieser Balanceakt trotz der kunst- und gedankenreichen Figuren nicht geglückt. Wie auch die explizite, traditionelle Christologie wohl nicht ausreicht, um das Geheimnis Israels zu berühren oder gar als verborgene Wirklichkeit ein wenig zu lüften. So muß man denn, wie Asmussen, dem Judentum vorwerfen, im kultischen Solipsismus und in einer Buchreligion zu existieren. In seinem Munde gerade ein problematisches Wort. Außerdem hätten die Juden seit der Zerstörung des Tempels keine Geschichte. Ferner erschöpfe sich das Kultische in bloßer Erinnerung, wobei es nicht zur repraesentatio komme, und ihre Tradition sei einfach das Gegenteil von dem, was Tradition wirklich sei. Dem Chronisten durchaus verständlich, wenn man so auf tradition eingeschworen ist wie Hans Asmussen seit einigen Jahren! In der Diskussion konnten die jüdischen Partner nahezu alles widerlegen, und Asmussen gestand dann auch ein, einfach zu wenig von diesen Dingen zu wissen. Zu diesem Geständnis brachte es vor allem die hervorragende Sachkenntnis von Prof. Schubert (Wien). Man kann wohl kaum mit einer konfessionellen Vermittlungstheologie und den daraus resultierenden dogmatischen Überlegungen das Judentum fassen. Das sollten wir alle lernen.

Erst der letzte Tag mit dem Thema „Heilige Überlieferung in ihrer Bedeutung für die Erziehung“, wobei Prof. Janssen (Münster) und Ministerialrat Falk (Jerusalem) referierten, war ein guter Ansatz zum Dialog, wie wir es von den sonstigen Tagungen her kennen. Bei Janssen geriet die Ehrenrettung der evangelischen Theologie für die Pädagogik nicht ganz. Der Bruch, den das Evangelium in alle Erziehung bringt, wurde kaum sichtbar. Es war zu munter linear. Man wurde den Eindruck nicht los, als würde eben wegen der Nichtbeachtung der Fraktur das Evangelium zu einer erzieherischen nova lex. Es gibt eben in einem bestimmten Lutherum diesen Umschlag, den man mit antinomistischer Paradoxie bezeichnen könnte! So mußte Falk einfach imponieren, denn er konnte legitimerweise behaupten und nachweisen, daß mit dem Thema das ganze Judentum umfaßt sei. Sein Wesen bestehe eben in Tradition und Erziehung. Zu den Traditionsströmen, die je auf eigene Weise auf Erziehung hinzielen, gehören das Alte Testament, die münd-

liche Thora, die Haggada, Kabbala und der Chassidismus. Letzterer will als Reaktion des am haarez Gott nicht nur im Kult dienen, sondern im ganzen Leben. Es sei leichter, so sagen die Chassidim, Gott im Fasten zu dienen als im Essen. Die Tradition ist aber im Judentum nicht nur auf die Vergangenheit bezogen, sondern auch auf die Zukunft — gerade in dem Zurück und Voraus erweise sie ihre Dynamik für die Erziehung. Jeder Jude habe in der Lehre zu forschen, jeder trage hohe Verantwortung, in der jeweiligen Situation traditionsgemäß zu handeln. Das Ethos der jüdischen Erziehung ist messianisch, denn der Messias kommt, wenn Israel sich bessert. Tradition als der Antrieb jüdischer Erziehung schlechthin dient der Realisierung des Königtums Gottes. Dies ist zentraler jüdischer Pflichtgedanke.

In summa: mehr Profil auf unserer Seite und auch im Arrangement mehr Dialog hätten diese Tagung lebendiger gemacht,

als sie leider war. Sie mußte gelegentlich aus den angeführten Gründen monolithisch-monologisch wirken — und war es auch auf weite Strecken. Ich wage zu zweifeln, ob der „Reiz“ von Römer 11, 14 groß genug war — in jedem Falle haben uns die Brüder aus Israel gereizt! Wir mußten dem Judentum diesmal wohl gelegentlich als eine variierte Ausgabe ihrer selbst erscheinen, weil die eigentliche Problematik der Tradition im christlichen Raum und vor allem im protestantischen (Ereignis!) viel zu wenig evident wurde. Wir hoffen, daß wir im nächsten Jahr in Bremen wieder Anschluß an die Tagungen eins bis acht finden werden! Wie immer erfreulich die große Zahl der Studenten, die mit Prof. Harder (Berlin), Prof. Fichtner (Bethel), Prof. Bauernfeind (Tübingen) und dem Initiator und Mentor aller Tagungen, Prof. Rengstorff (Münster), gekommen waren.

(Aus: „Kirche in der Zeit“, 4/1958.)

12. Literatur zum Verständnis des Alten Bundes-Buches III

Ein Buchbericht von Dr. Karl Thieme, Prof. am Auslands- und Dolmetscherinstitut Gärnersheim (Universität Mainz)

Nachdem frühere einschlägige Buchberichte (FR 16 und 33/36) einführendes und vertiefendes Schrifttum zum Alten Testament, Text-Ausgaben, Kommentare und andere Hilfsmittel zum Bibel-Studium angezeigt hatten, behandeln wir im Folgenden vor allem andern:

Ul. Neue Theologien des Alten Testaments

Sozusagen als Gegenpol der Aufgabe, zum Text im einzelnen und bis ins Einzelne hinein hinzuführen, stellt sich ja stets von neuem die andre: Den wesentlichen Gesamtgehalt dieses ungeheuren Ganzen möglichst treffend zusammenzufassen, dieses Kompendiums der im Feuer prophetischer Kritik geläuterten Nationalliteratur eines ganzen Volkes aus mehr denn tausend Jahren seiner Geschichte. Sehr treffend zitiert darum eines der zu behandelnden Werke als Motto den Satz (von H. W. Robinson):

„Eine Theologie des AT wird in jeder Generation neu zu schreiben sein; denn jede hat andere Fragen, und jede wird die Geschichte in der ihr eigenen charakteristischen Weise interpretieren ...“

Wie sehr das der Fall ist, empfindet der katholische Christ, wenn er mit einigermaßen allem, was ihm in früheren Generationen zu solchem Thema vorgelegt wurde, die „alttestamentliche Theologie in nuce“ vergleicht, die soeben deutsch vom Patmos-Verlag, Düsseldorf, herausgebracht wurde: *Albert Gelin*, Die Botschaft des Heils im Alten Testament. Dieses wird hier treffend (doch einseitig, s. u.) als „die Geschichte der wahren Religion“ verstanden (S. 7); in knappen Längsschnitten wird darin die Selbstoffenbarung des einzigen, ewigen, überweltlichen und uns doch genahen Gottes verfolgt, dann: Sein Heilsplan mit der Menschheit; schließlich: das Heil des einzelnen. Es gibt wohl zur Zeit in deutscher Sprache keine bessere, wesenhaftere (weniger „apologetisch“ gehaltene!) katholische Einführung in die alttestamentliche Gottesoffenbarung, — wenn man auch gern noch stärker als in der allzu knappen und anfechtbaren Skizze S. 8—12 das geschichtliche Geschehen selbst (statt fast nur die „Glaubensgeschichte“) herausgearbeitet und beispielsweise S. 44 viel deutlicher, als es geschieht (Z. 14), auf die prophetische Sicht der Monarchiegründung als Abfall vom unmittelbaren Gotteskönigtum der Mose- und Richterzeit hingewiesen zu sehen gewünscht hätte; überhaupt auf die Ur-Versuchung Israels: sein zu wollen wie alle andern Völker auch (1 Sam 8, 5. 20). Ebenso fragt man sich, ob man wirklich von „Maria, die vom Alten zum Neuen Testament hinüberleitet“, sprechen darf (S. 8), statt mit dem geschriebenen

und mündlich überlieferten Gotteswort von Johannes, dem Täufer, für den dies gilt, während doch die Gottesmutter schon völlig zum Neuen Bunde gehört, ihn eben dadurch freilich auch als Erfüllung alles im Alten Verheißenen kennzeichnen hilft. Dankbar anzuerkennen ist, daß gegenüber der bloßen Erwartung des Messias-Königs die des „himmlischen“ Messias und des Messias-Propheten nun auch einmal deutlicher als häufig sonst betont wird. Denn es muß doch wohl klar gesagt werden: So gewiß Jesus auch der Davidsohn und Retter-König ist, kam das für ihn stets an letzter Stelle und wurde (wegen des unvermeidlichen chiliastischen Mißverstandenwerdens) nur zögernd „zugegeben“; vor allem andern aber ist er doch als der himmlische „Menschensohn“ der Danielprophetie und als der verheißene „Prophet“, der (größere) „neue Mose“ und „Gottesknecht“, vor Sein Volk getreten. Ja, man kann im christlich-jüdischen Gespräch wohl sagen: Als „Messias“ offenbart Er Sich unzweideutig erst bei Seiner Thronbesteigung am Jüngsten Tag; als „Gottesknecht“ und „Prophet“ schlechthin aber hat er sich schon offenbart, durch sein Lehren, Leiden und Auferstehen; darüber wäre wohl auf Grund des AT einmal miteinander zu reden, — wie ja schon die zwölf Apostel in Jerusalem eben darüber mit ihren Brüdern gesprochen haben, wo es primär um den Menschensohn geht (Apg 7, 55) und um den Propheten (Apg 3, 23) und auch „der Christus“ in erster Linie als leidender Gottesknecht (3, 13. 18. 26; 4, 27. 30; 8, 30 ff.) bezeugt wird, dessen „erweislicher“ Triumph erst noch bevorsteht und weit eher durch überstandene „Niederlagen“ der Seinen beglaubigt wird (Apg 5, 41) als durch mißverständs-entstammte „Siege“ (Apg 14, 8—18). Die Urapostel wußten ja noch: Als „den euch vorherbestimmten Messias“, den verheißenen offenkundigen Retter, würde Gott den Gekreuzigten erst bei der „Wiederherstellung aller Dinge“ entsenden; zunächst hat Er ihn als „Seinen Knecht“ entsandt! und es hat ja nur an einem Haar gelegen, daß die Selbstbezeichnung „Die Armen“ (Ebionim), „Die Bettler“ *πτωχοί* sich für das durch diesen Jehoschua Nosri „erneuerte Israel“ durchgesetzt hätte statt der problematischen Fremdbezeichnung: Christen, Christianoi, d. h. Parteigänger des jüdischen Thronpräsentanten (Apg 11, 26; analog etwa zu Cäsarianern, Herodianern laut Erik Peterson in Studi Giovanni Mercati, Rom 1945).

*

Schreiten wir nun weiter zu den drei großen Gesamtdarstellungen der Theologie des AT, die dasselbe Jahr 1957 in deutscher Sprache erscheinen sah, so ist zunächst wohl der schon in fünfter neubearbeiteter Auflage wiedererscheinende